

Bezugspreis
für Halle monatlich drei Mark
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
ausschließl. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Sonstige Zeitungsverträge. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Zentral-Zeitung“ gestattet.
Druck der Schriftleitung Nr. 1149,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Droschke-Konto Leipzig Nr. 4000.

Morgen-Ausgabe.

Zentral-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Regelungen
Merkmal: 1. 1/2 Pf. 38 mm Br. 10 mm
Höhe 20. Der Raum mit 30 Pf. u.
10 Pf. Zuschlag berechnet und in unfr.
Annahmestellen u. allen Anzeigen-
geschäften, angesehener Zeitungen
breitete Stelle 1 Mt. u. 10 Pf. 1/2
Pf. 10 Pf. Zuschlag. Annahmestellen: c. u.
11 Pf. für die Sonntags- u. abso.
6 Uhr. Abbestellungen, soweit zu-
lässig, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erscheinung
täglich 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-
l. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,
Nr. 11. Promenade 14. Dr. Braun-
schweig 17. Lieben-Geschäftsstelle:
Markt 24 und Große Kirchstr. 52.

Nr. 239.

Halle, Sonnabend, den 25. Mai.

1918.

Italienische Angriffe auf die Tiroler Front.

Englische Minen in wachsender Zahl an Schwedens Küste. — Truppenbewegungen zwischen Frankreich und Italien.

Beginn der italienischen Offensive?

Größere Kampfhandlungen an der Tiroler Front — Im Nahkampf — Voller Sieg der Oesterreicher — Schwere Misserfolge der Italiener.

WTB. Wien, 24. Mai. Aus dem Kriegespreßquartier wird mitteilt: Die schon in den letzten Tagen gemeldete immerfort sich steigende Gefechtsintensität an der Südwirkfront hat im Laufe des gestrigen Tages zu größeren Kampfhandlungen an der Tiroler Front geführt. Drei malige Angriffe der Italiener erzielten dem Etsch-Tale und der Laguna Tsch wurden zweimal bereits durch Artilleriefeuer, das dritte Mal im Nahkampf zu völliger Scheitern gebracht. Auch am Monte Alonzo wurden drei italienische Angriffe abgelehnt.

WTB. Wien, 24. Mai. Amtlich wird verlautbart: Gestern griffen die Italiener unsere Stellungen auf der Zugana Tsch und im Etsch-Tale nach starkem weitverbreiteten Geschützfeuer zu wiederholten Malen an. Die

beiden ersten Angriffe brachen schon in dem trefflich wirkenden Feuer unserer Batterien kläglich zusammen. Die Angreifer rückten in ihre Schützen zurück. Bei dem dritten Angriff kamen die Italiener fast knapp an unsere Stellungen. Artilleriefeuer vom 3. Regiment sprang aus ihren Deckungen und warfen sich dem Feinde mit gemohnter Tapferkeit entgegen. Der Nahkampf endete mit einem vollen Siege der Ungarn. Der Angreifer wurde überall zurückgeworfen; ein letztes Italianer wurde noch in der Nacht gefangen.

Zu gleichen Ergebnissen führten drei Vorstöße, die der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Monte Alonzo versuchte. Auch hier wurde er je nachdem abgelehnt. So hat für die Italiener auch das dritte Jahr ihres Nordfeldzuges mit schweren Misserfolgen begonnen.

Mosaik.

Das Geheimnis um Nikolai Nikolajewitsch. — Eine „Schein“-Berichterstattung. — Das Telefon-Glend. — Die Setzgelage der Jugendzeit. — Ein alter Pop in neuer Zeit.

Wo ist er? Nikolai Nikolajewitsch nämlich. Der einiger Zeit wurde halbamtlich bekanntgegeben, daß in der Krim mehrere Mitglieder der früheren Zarenfamilie deutschen Soldaten in die Hände gefallen seien. Darob herrschte überall Freude in Deutschland. In langen Artikeln setzte man sich darüber auseinander, was mit diesen Angehörigen der Zarenfamilie zu geschehen habe. Können sie nach Abschluß des deutsch-russischen Friedens noch als Gesangene betrachtet werden? Diese Frage wurde deshalb so lebhaft erörtert, weil unter den erwählten Romanzen angeblich auch der große Menschenfreund Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sein sollte. Ihn wollte man nicht wieder laufen lassen. Möglicherweise dann aber Zweifel an der Richtigkeit der Meldung aus und inwiefern dies je logar, daß der Anteil des Ergaren das Oberkommando im nördlichen Kaukasusgebiete führt. Ein Berliner Blatt brachte als jüngste Neuigkeit den mysteriösen Satz: „Die Nachricht, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in der Krim eingetroffen sein soll, scheint nicht zu bestätigen.“ Ein jenseitiger Schriftsteller sprach aus. Entweder hatten wir ihn — und dann ist das selbe „scheint“ eine mehr als sonderbare Sache — oder wir hatten ihn überhaupt nicht erwischt, was ein böses Licht auf unsere Berichterstattung werfen würde. Wir halten es hier ausnahmsweise einmal mit der „Deutschen Zeitung“, die diese Bemerkungen über die gleiche Frage mit den folgenden Sätzen schließt: „Ohne Zweifel knüpfen sich allerlei Möglichkeiten an die Person der Gesangenen — für unsere Gegner wie für uns! Gerade deshalb aber ist ihre Gewangennahme durchaus als Staatsangelegenheit, und zwar als eine von besonderer Wichtigkeit zu behandeln. Wir halten endliche Aufklärung über die Person der Gesangenen und über sie getroffene Verfügungen für dringend wünschenswert.“

Die Telefonkalamität im Deutschen Reich wird immer größer. Handel, Gewerbe und Industrie, deren Blühen und Weichen auch im Kriege eine staatliche und volkswirtschaftliche Notwendigkeit ist, leiden unter dieser Kalamität in einem kaum mehr erträglichen Maße. Das Telefon ist in unserem Wirtschaftsleben geworden, der ungetraut nicht mehr ausgefallt werden kann. Durch die verschiedensten Maßnahmen wird die Benutzung des Telefons für die praktische Werte schaffenden Kreise nahezu unmöglich gemacht. Man hat sich im Reichstage mehrfach mit dieser Kalamität beschäftigt, gehalten hat es nichts. Nach wie vor bekommt der Geschäftsmann keine Fernverbindung, wenn er sie nicht von vornherein dringend macht. Das sollte aber doch nur eine Ausnahme-Erscheinung sein! Tatsächlich liegen die Verhältnisse aber so, daß nur dringende Anmeldungen zum Ziele führen. Ein jeder Geschäftsmann wird ein Vieh darüber singen können, zu welcher Verwertung seines ganzen Betriebes diese Zustände führen. Auf Konversationen bekommt man zum Beispiel: Anrufung! Erkundigt man sich nach den Ursachen dieser Anrufung, dann hört man, daß militärische Gespräche die letzte Ursache sind. Damit wird sich jeder gute Staatsbürger willig abfinden. Aber im Reichstage ist bereits früher darauf hingewiesen, daß durch Staatsgespräche auch solche Angelegenheiten erledigt werden, die ebenjotig durch ein Blatt Papier in zwei Tagen oder sogar in zwei Wochen hätten erledigt werden können. Aber praktische Kenntnisse besitzt, weiß, daß diese Gespräche, oft von einzelnen Wirtschaftsstellen ausgehend, mit beaglichster Breite geschieht werden. Ist das nötig? Durch ein Vorgehen der obersten Dienststellen, das nicht isgar genau sein kann, sollte endlich einmal Wandel auf diesem Gebiete geschaffen werden. Auch hier gibt es patriotische Aufgaben zu lösen! Wer hier für Besserung sorgt, hebt die wirtschaftliche Kraft derjenigen Kreise, die nicht nur direkt für die Front arbeiten, sondern auch weiter Teile der Bevölkerung, die Nervenbeträge — für die Kriegsanstrengungen aufbringen!

Es ist toll, wie heute jugendliche Arbeiter mit dem Gelde umgehen können. Jumeist handelt es sich um jugendliche Burgen in einem Alter, in dem der künftige Handwerker noch in die Lehre geht und ein bescheidenes Zinsgeld sein

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 24. Mai, abends. Amtlich.
Von den Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Truppenverschiebungen zwischen Frankreich und Italien.

Genf, 24. Mai. (Privattelegraph.) Der militärische Kritiker des „Temps“ schreibt, daß in den letzten Tagen weitere Truppenverschiebungen zwischen Frankreich und Italien stattgefunden haben. Die Sperrung des Eisenbahnverkehrs von Marseille nach Turin läßt darauf schließen, daß die Truppenansammlungen von Kolonialtruppen durch Frankreich nach Italien sich auf dem Landwege vollziehen.

Schwedisch-dänischer Protest gegen England.

Die Minenfelder im Kattegat.

Stockholm, 24. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Die schwedische und dänische Regierung haben, nachdem festgestellt worden war, daß die großen Minenfelder im Kattegat englischen Ursprungs sind, gemeinsam eine Protestnote an die englische Regierung erlassen.

Wieder englische Minen an Schwedens Küste.

WTB. Stockholm, 24. Mai. (Drahtnachricht.) Wie hierliche Blätter melden, werden an der schwedischen Westküste weiterhin englische Minen in wachsender Zahl aufgefunden. Gestern ist eine verarbeitete Mine innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer angetroffen worden.

Deutsche U-Boote an der Murmanküste.

Kopenhagen, 24. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Nach Meldungen aus Finnland sind an der Murmanküste deutsche U-Boote plötzlich aufgetaucht. Eine große Menge Dampfer ist in der letzten Woche torpediert worden.

Rückzug der Engländer in Mesopotamien.

Weil die Hitze zu groß war.

Zürich, 24. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) In Mesopotamien müßten die englischen Truppen wegen der großen Hitze an der gestrigen Front zurückgehen. An der Bagdad-Einie gingen sie allein 50 Kilometer landeinwärts.

Bethune in Flammen.

Wesl., 24. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Laut „Wesler Nachrichten“ steht die Stadt Bethune vollständig in Flammen. Die Brände sind verursacht worden durch deutsche Brandbomben auf den Turm des Stadthauses. Das Feuer ergriff die benachbarten Gebäude und bald stand der größte Teil der Stadt in Flammen, der vollständig geräumt ist.

Die deutschen Luftangriffe auf London.

50 Tote, 200 Verwundete.

Zürich, 24. Mai. (Privattelegraph.) Der Londoner Sonderberichterstatter der „Züricher Post“ telegraphiert: Der in der Nacht zum 21. Mai von den Deutschen auf London durchgeführte Luftangriff schloß zu den bedeutendsten und folgen-

schwersten, die bisher stattfanden. Die amtlichen Berichte melden nahezu 50 Tote und 200 Verwundete. Die größte Zahl der Opfer war in dem Gebiet der City. Es steht fest, daß die Zahl der Ziviler, die zum Angriff auf London aufgestiegen war, ungewöhnlich groß war. Die Bedingungen für das Unternehmen waren sehr günstig, die Nacht war mondhell. Wenn die Flugzeuge mit derselben Sicherheit, mit der sie früher nach London hatten kommen können, heute noch vorhanden gewesen wäre, würde die Liste der Toten fürchterlich gewesen sein. So aber kamen nur einige Maschinen durch das Sperfeuer und denn trotzdem die Zahl der Toten ist groß war, so kommt dies daher, daß die Bomben auf den dichtbesiedeltesten Stadtteilen fielen. Mehrere der Luftkämpfe waren so aufregend wie an der Westfront.

Keine 5—6 Millionen Inder.

Englische Vorspiegelung.

Haag, 24. Mai. (Privattelegraph.) Nach einer Meldung des Neume Bureaus hat der Beschluß des nationalen indischen Rats folgenden Wortlaut:

Das Neuter-Telegramm, das bekanntgab, daß Indien Ende künftiger 5—6 Millionen Soldaten liefern könnte, will damit nur die durch die Verluste in Frankreich entstandene gebürdete Stimmung in England aufbessern, sowie der eigenen Bevölkerung vorspiegeln, daß England seine Hauptquellen noch lange nicht erschöpft hätte. Neuter verspricht aber, unter welchen Bedingungen die indische Nation zu einer solchen Hilfe bereit war. Indien verlangt Homerule, England will aber Homerule nicht bewilligen, weil es dadurch seine Herrschaft über Indien verlieren würde. Der Zeitpunkt für diese indische Forderung war in politischer Hinsicht gut gewählt. England habe vor der Frage: Autonomie für Indien oder eine vollständige militärische Niederlage. Wenn England eriere würde, dann verliert es Indien. Will aber England seine Autonomie bewilligen, dann wird es nicht wegen, eine halbe Million Inder auszurufen für den Kampf gegen Irland und ihnen die Waffen in die Hände zu drücken.

Ein deutsches Lazarett mit Bomben beworfen.

WTB. Berlin, 24. Mai. (Drahtnachricht.) In der Nacht zum 23. Mai wurden in Sibirien durch feindlichen Bombenabwurf auf ein als deutsches gekennzeichnetes Lazarett mehrere Soldaten verletzt. Durch weiteren Bombenabwurf im Orte wurden ein französischer Zivilist getötet und 11 französische Zivilisten, darunter zwei Frauen, vermurdet. Es an erhielt erneut über 300 Schuß von den Franzosen.

Die amerikanische Heeresverstärkung.

WTB. Washington, 24. Mai. (Drahtnachricht.) Neuter. Die Heereskommission des Repräsentantenhauses hat einstimmig den Vorstoß des Kriegesekretärs Baker angenommen, eine Bestimmung in des Heeresgesetz aufzunehmen, die den Präsidenten ermächtigt, sowie Männer für den Heeresdienst aufzurufen, als geübt und ausgerüstet werden können, und sie für die erfolgreiche Bewandlung des Krieges zu verwenden. Bis jetzt berechtigte das Heeresgesetz den Präsidenten nur zur Einberufung von ungefähr einer Million Männer für den allgemeinen Heeresdienst. Durch die vorgeschlagene Verbesserung werden alle Bestrafungen aufgehoben und die Berufung eines Heeres vorgesehn, das hart genug ist, um Deutschland zu schlagen.

(Rechte Depeschen siehe auch Seite 4.)

igen nennt. Eine Verhandlung vor dem Schöffengerichte Berlin-Mitte warf dieser Tage wieder ein Blicklicht auf diese Zustände, die gesund aus dem denjenigen nicht genannt werden können, die für den besten großen Frieden eintreten. Wegen Uebertretung der Polizeigesetze war der Geschäftsführer einer Gastwirtschaft in der Berliner Chausseestraße angeklagt. Der Geschäftsführer war durch amtsergerichtliche Strafbeschlüsse in eine Geldstrafe von 150 Mark genommen worden, weil er wiederholt sein Lokal jugendlich in Muntionsarbeiten zur Veranstaltung von Festtagen, die bis 2 Uhr morgens hingen, zur Verfügung gestellt hatte. Wie ein Kritiker bemerkte, sei es gar keine Seltenheit gewesen, daß drei 16jährige Burken mit ihren „Bräuten“ eine Sektzerze von 500—600 Mark machten! Es blieb — mit Recht — bei der Strafe für den Geschäftsführer. Damit aber kann auf die Dauer die Sache nicht abgetan sein. Es ist sehr undankbar, nach dem Büttelei zu rufen — auch der Liberalen kann hier in den Geruch reaktionärer Gesinnung kommen. Sei's drum: Die bisher auf diesem Gebiete getroffenen Maßnahmen haben verlagert. Andere und besser wirksamere Maßregeln werden folgen müssen, weil der Krieg morgen oder übermorgen sein Ende noch nicht gefunden haben wird. Die — erhöhte Sektsteuer kann eine solche Maßnahme nicht sein; denn wer für eine solche Sekt 20 und mehr Mark zahlt, läßt sich auch durch die Steuer nicht führen. Wenn die zivilen Verwaltungsbehörden keinen Ausweg finden, nehmen sich vielleicht die Generalkommandos der Sache an, die sich auf manchen Gebieten während des Krieges ein zweifelloses Verdienst erworben haben.

Kritisch hatten wir uns an dieser Stelle mit dem Problem „Samkeit und Ehrlichkeit“ beschäftigt. Die damals gemachten Ausführungen werden noch in Erinnerung sein. Heute wollen wir ein neues Kapitel nachtragen, ohne dazu — aus Gründen, die während des Krieges außerhalb des Bereichs einer Einwirkungsmaßnahme von uns liegen — erneut eine eigene Stellung zu nehmen. Ihre Kommentator und ihre Veränderung lassen wir die „Tägliche Rundschau“ sprechen:

„Kernhaft und klar.“ Wenn man sieht, wie tagaus, tagein für die Bekämpfung von Hundert zufällig in die Spinnweben unserer Kriegesgeister geratenen kleinen Eubern ein ganz unverhältnismäßiger Apparat aufgezogen wird, während man dem Unwesen des Schleißhandels und Kriegsumwelts im ganzen nicht nachsehen gegenübersteht, so fragt man sich, ob die Menschheit ganzer Jammer an. Zu behaupten sind in vielen Fällen die Richter, die durch den Buchstaben gezwungen sind, oft dort zu stehen und zu urteilen, wo sie sich selbst schuldig fühlen müßten, wenn hier von Schuldgefühl noch die Rede wäre. Tatsächlich mehren sich die Fälle, in denen Richter sich bei Prozessen wegen Uebertretung der Lebensmittelerordnungen für heillosen erklären, weil sie sich selbst „der Hände kloß“ fühlen. Einen besonders nachdrücklich finden wir in der „Berliner Morgenpost“ wieder. Demnach verurteilt das Schöffengericht zu Höchstes einen Mann, der sich auf verbotenen Wege Wurst, Schinken, Fleisch, Schweinefleisch und andere Speisen aus einer, schon seit langem beschlagnahmten, zu 50 Mark Geldstrafe. Der Mann bezichtigte sich bei dem Urteile nicht, sondern legte Berufung ein. Die Verhandlung vor dem Berufungsgerichte, der Strafkammer Stendal, konnte jedoch nicht stattfinden, weil — sich sämtliche Richter für den Angeklagten erklärten! — Ja, es gibt noch Richter in Stendal. Sie haben zwar kein Urteil gesprochen, aber doch einen hart Verurteilten an den Pranger gestellt: Das geschieht in der Regel, das heute die drückendste Handhabung unserer Kriegesverordnungen bedeutet gegenüber dem ungeschützten Rechte der Selbsthilfe angeklagten des Berges uns unter amtligen Ernährungsverhältnissen.“

Daß der Krieg eine neue Zeit mit sich gebracht hat, haben wir von amtlichen Stellen so oft gehört, daß wir's allmählich glauben müssen. Und doch! Zweifel an dem

Bestehen einer neuen Zeit müssen immer wieder auftauchen, wenn man die Handlungsweise einzelner Behörden beobachtet und verfolgt. Die in Berlin erscheinende „Libertale Korrespondenz“ hatte von einem amtlichen Schreiben des Landrats a. Vuttlinger in Swinemünde Mitteilung gemacht, das zur Agitation für eine bestimmte Partei — welche, ist in diesem Zusammenhang nebenbei — aufloberte. Das landrätliche Schreiben war offenbar vertraulich. Der Herausgeber der genannten Korrespondenz sollte nach dem Willen einer Behörde, die von dem Geiste der neuen Zeit durchdrungen auch nicht einen Hauch verpörrt hat, seine journalistische Ehre preisgeben, das Redaktionsgeheimnis wie einen feinen Papier zerreißen und den Einsender des landrätlichen Schreibens nennen. Der Herausgeber Karl Rindel schätzte Ehre, Vertrauen und Disziplin höher ein als den aus altertümlicher Zeit stammenden Wunsch der Behörde und lehnte das lebenswichtige Ersuchen ab! Ein Ehrenmann im Redaktionsstande konnte nicht anders handeln. Die Folge? Die Einleitung eines Zeugniszwangsverfahrens! Dabei hatte sich Rindel gar nicht einmal unbedingt abfinden müssen. In dem Termine am 6. Mai, in welchem ihm im Falle der Zeugnisverweigerung eine Geldstrafe bis zu 300 Mark oder Haft bis zu 6 Monaten angedroht wurde, hatte Rindel sich bereit erklärt, zu beschwören, daß er das Schreiben des Landrats von seinem Beamten irgendwelcher Art erhalten habe. Das genügte jedoch nicht und der Landrat hat den Herausgeber durch Befehl des Amtsgerichts Berlin-Mitte vom 15. Mai wegen Zeugnisverweigerung zu 50 Mark Geldstrafe oder 6 Tagen Haft, sowie zu den Kosten verurteilt. Was nun, wenn der „Sünder“ trotz dieser Strafe das Verbrechen hat, ein ehrenhafter Journalist zu bleiben? Wird man ihn dann festlegen bis zu seinem berechnigten Ende? Wann werden die Gerichte sich davon überzeugt haben, daß dieser Zwangsverfahrens ergebnislos sind? Sie schaffen journalistische Märtyrer, aber bringen das mittelalterliche Verfahren nicht zum gewünschten Ziele.

Man denke. Welt ein Landrat etwas geschrieben hat, was er öffentlich vielleicht nicht vertreten würde, müssen die — doch überlästeten? — Gerichte wachen auf in Anspruch genommen werden. Nicht um das Vaterland zu retten, sondern um die Willkür eines landrätlichen Selbstherrschers zu befriedigen, wird zur Zwangsnotergriffen, die man schon so oft schärfste Verurteilung gefunden hat! Sollen wir auf diesem Gebiete denn gar nicht weiter kommen? Wo bleibt die Wahrheit der oft betonten Einschätzung der Presse, die man angeblich während des Krieges höher einschätzen gelernt hat? Waren das wirklich nichts als schöne Worte? Oder entspricht es dem Geiste der neuen Zeit, daß wegen irgendeines Kramms zum mittelalterlichen Zeugniszwangsverfahren gegriffen wird?

Wenn man die Presse in dieser Weise im Innern einschlägt, wie soll dann das sein feindliche Ausland die Auslassungen der deutschen Presse bewerten? Wer kann sich da wundern, wenn unsere Feinde immer noch von dem reaktionären Deutschland sprechen! Nichts kann dem deutschen Ansehen im Auslande schädlicher sein als eine berat unwürdige Behandlung der Vertreter der öffentlichen Meinung! Carl Helms.

Die Loslösung Livlands und Estlands von Rußland.

Heberzeugung der Unabhängigkeitserklärung durch das Berliner Auswärtige Amt.

WTB. Berlin, 24. Mai. Am 13. Mai haben die Herren Freiherr von Bellinghousen als Führer der Liv- und estländischen Abordnung, von Stern als Vertreter Livlands und von Brönn als Vertreter Estlands an den Reichstag die Bitte gerichtet, dem hiesigen bevollmächtigten Vertreter der russischen Republik Herrn Joffe die Unabhängigkeitserklärung der Länder Livland und Estland zu übermitteln. Herr Joffe hatte es abgelehnt, diese Erklärung direkt aus den Händen der genannten Herren in Empfang zu nehmen, sich aber be-

reit erklärt, die Herrschaft entgegenzunehmen, falls sie durch das Auswärtige Amt übermittelte würde. Der Reichstag hat daraufhin von den Vertretern Livlands, Estlands und Finnlands geäußerten Bitte entsprochen und die Unabhängigkeitserklärung durch das Auswärtige Amt Herrn Joffe überreichen lassen. In dieser an die Regierung zu richtenden Erklärung wird unter Hinweis auf die am 9. und 10. Mai in Moskau und Riga gefassten Beschlüsse der Reichstages, daß die Bevölkerung Livlands und Estlands durch die Erklärung ihrer Vertreter vor dem Reich, ihr Schicksal frei zu bestimmen, Gebrauch gemacht und die Loslösung von Rußland beschlossen habe.

Kaiser Karl von der Balkanreise zurück. WTW. Wien, 24. Mai. Kaiser Karl und die Kaiserin Rita sind von ihrer Reise nach Sofia und Konstantinopel wieder in Baden eingetroffen.

General Maurice über die Offensive.

Zürich, 24. Mai. Die „Zürcher Post“ meldet: Der neue militärische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“, der bekannte General Maurice, stellt Betrachtungen über die neue Offensive der Deutschen an, die er für unmittelbar bevorstehend hält. Wenn es der Entente gelänge, die drohenden Verluste zu erleiden, so werde sie den feindlichen Schlag vermutlich aushalten können.

Neutrale Vergewaltigung ohne Ende.

WTB. Amsterdam, 23. Mai. Nach dem heute in Ymbuden eingetroffenen amtlichen Bericht wurde der Schleppeidampfer „Ymbuden 362 Elisabeth“ von englischen Seestreitkräften nach Harwich aufgebracht.

Die Machenschaften der Entente gegenüber der Schweiz.

Berlin, 23. Mai. Die Entente verdröhelt weiter die abscheulichen Darstellungen über die Kriegsgeschichte des jetzt unterzeichneten deutsch-schweizerischen Völkervertrages. Um den Eindruck zu verwischen, den die brutale französische Einmischung und der dann notwendig gewordene Rückzug Frankreichs hervorgerufen hat, wird der französischen Regierung in diesen Darstellungen die Rolle des großmütigen Reglers zugeschrieben, auf die sie in Wirklichkeit nicht den geringsten Anspruch erheben darf. Das Angebot Frankreichs und die drohende Zurücknahme dieses Angebots haben also weder an der Entschlossenheit noch am Willensfesten des Völkervertrages das geringste geändert. Das französische Angebot hat einfach den Völkervertrag verzögert und der Schweiz große Schwierigkeiten bereitet.

Rußland keine Großmacht mehr.

Kiew, 20. Mai. Aus Moskau wird dem „Hamb. Fremdenblatt“ gemeldet: Am 14. Mai fand eine gemeinsame Sitzung des Zentral-Vollziehungsausschusses der Regierung und des Moskauer Sowjets statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Lenin eine längere Rede über die internationale Stellung Rußlands. Japan, sagte Lenin,

habe eine Millionenarmee bereit, die vorläufig durch Amerika in Schach gehalten werde. Ein Verhandlungsbegriff wäre zum Nachteil Rußlands. Möglich aber sei auch, daß Amerika seine Politik in diesem Punkte gegen die Entente orientiere. Eine Entsaftung der englisch-französischen Truppen auf der Murmanbahn sei unmöglich, da die Sowjets ohne Waffen dastünden.

Hingegen sei Deutschland gegenüber Selbsthilfe möglich. Die transkaukasische Republik habe sich losgelöst unter Nichtanerkennung des Völkervertrages, daher der türkische Vormarsch.

Rußland habe aufgehört, eine Großmacht zu sein.

Der Imperialismus sei endlich abgetan. Schließlich gab Lenin eine drastische Mitteilung des Berliner Gesundheits-Joffe bekannt, die besagt,

Deutschland müsse freundschaftliche Beziehungen mit Rußland und Gleichstellung der russischen Staatsangehörigen mit den übrigen Neutralen.

„Ja, ich werde einen zweiten Wagen kaufen. Es ist mir sehr lieb, daß ich Radikens Hochzeitswagen zurückgab, aber sie konnte und wollte ihn nicht wiederhaben. Sit zu auch verdammt! Ich werde einen neuen bestellen, und Sie sollen damit fahren, so oft Sie wollen. Bin ich wie ein Vater gegen Sie?“

Er hatte in gutem, herzlichem Tone gesprochen, aus seiner stets großartigen Gerechtigkeit heraus, und hoffte auf ein bißchen Dank und Zuneigung dafür, — es war seine hochherzige Art, für große Opfer nur wenig zu verlangen.

Lore Oden erwiderte kühl:

„Einen Vater brauche ich nicht, ich brauche einen Mann, der mir ein Heim gibt, in dem ich die Herdin bin und nicht geduldet Untergebene, die man heute so behandelt und morgen so. Sie können mich auch nicht vor dem Hochmut schützen, der in mir nur dem besten Diensten steht.“

„Rein, bei Gott, das konnte er nicht; er dachte ganz gerührt an Radikens „Verlorenheit“.“

Er stand auf, machte einen spöttischen Satz und ging. Er blieb nachdenklich zurück. Der große harte Mann lächelte sich so hilflos und in seiner Machtstellung atm wie ein Bettler. Niemand gab ihm das bißchen Glück, monach ihn hungerte, und wo es kostete, da war verbotener Weg.

In den nächsten Tagen ging er Lore Oden soviel wie möglich aus dem Wege. Er führte sich förmlich in die Arbeit. Saute er in den letzten Wochen die Fingel etwas am Boden schleifen lassen, so zog er sie jetzt um so strenger. Das gab Neugier und Konjunktive an allen Enden und Ecken. Sein Nachhaken an Unschicklichkeit und Energie hatte sich überall sichtbar gemacht. Wohlwollende hatten sich im Betriebe eingeschrieben, unerschütterliche sich gefaselt; beides brachte Gefahren zu bringen. Er wollte jetzt mit einem Schlag wieder gut machen, was er verkannt und tief an Schmutzigen.

Doch hier wurde sein Wille erfüllt, es ließ keinen abdrücken. In kurzer Zeit machte er sich wieder zum Herrn der Dinge, der Kampf lächelte seine Herden.

Am einem dieser Tage, an dem es besonders heftig zu ging — Arbeiter und Beamte waren entlassen worden —, brang Lore Oden bis in sein Kontor, wo er mit steigender Heber arbeitete. (Fortsetzung folgt.)

Schritte auf der Treppe.

Roman von Marie Stahl.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gut, laß sie holen. Aber ich benutze das Auto nie wieder, wenn eine Angestellte des Hauses darüber verfügen darf und ich ihr nachsehen oder mich nach ihr richten muß.“

Ebernyh konnte seine Tochter und diesen Ton. Er wußte, sie heißt Wort. Vielleicht hätte er sich früher noch dagegen aufgelegt, aber jetzt würde er es nicht. Die Möglichkeit, sie könne sich wieder in ihrem Zimmer einschließen und in dem alten Zustand zurückziehen, überredete ihn. „Nein, nein, natürlich geht du vor, liebes Kind“, sagte er einlenkend.

„Ich habe ihr Fritz Kleber an die Bahn; er kann ihr Handgepäck tragen, es sind ja nur ein paar Schritte.“

„Gerecht, Papa, ich hätte nicht ohne Fritz Kleber. Der Hahnmerzunge kann wohl fünfzehn Oden abholen.“

Das war etwas hart. Ebernyh biß sich auf die Lippen. „Wie du willst“, antwortete er kurz. Radine überhörte den großen Unterton. Um 3 Uhr fuhr sie mit dem Wagenanfer, Fritz Kleber neben ihm, zum Gartenort hinaus, unbesümmert um die Meinung ihres Vaters.

Ebernyh begrüßte Frau Oden in der Halle, als sie von der Bahn kam. Er entzündete das Ausbleichen des Wagens mit ein paar höflichen Worten. Sie hatte nur 20 Minuten zu gehen gehabt, aber das Wetter war windig und rau. Sie zeigte eine erhornte Miene und war empört. Selbstverständlich erwartete sie, daß das Auto sie abhole und Fritz Kleber auf dem Bahnsteige sei, um die Handtasche abzunehmen. Der Gärtnerjunge hatte draußen auf sie gewartet.

Als Ebernyh sagte, Radine habe den Wagen gebrauch, erwiderte sie kein Wort. Er wollte mit ihr Kaffee trinken — er hatte sich auf dies Plauderhändchen gefreut —, doch sie erklärte, sie habe schon Kaffee getrunken und sei todmüde. Sie verschwand in die Zimmer und ließ sich erst wieder zum Abendessen zeigen. Was nach dem Abendessen zog sie sich hoch zurück.

Ebernyh war verblümt. Er sah sie, er stand zwischen zwei Frauen, die ihm beide über den Kopf gewachsen waren und ihn ihre Herrschaft fühlen ließen. Seine Geduld riß. Als er an anderen Morgen Lore Oden bei Gelegenheit seines zweiten Frühstücks traf, denn sie vertrat dabei stets die Stelle seiner Frau, zeigte er die Miene des Herrn. Er äußerte seine Wünsche in beherrschender Tone und war kurz angebunden. Der Verdruß sah ihm noch in der Kehle.

Lore Odenlute eine Weile schweigend. Doch plötzlich lachte sie, ein helles, übermütiges Lachen. Sprachlos ließ er seine Zeitung sinken und starrte sie an. Das Lachen fand ihr immer besonders gut, es war so sonnig und selbstlicher. Sie lachte noch toller.

„Was soll das heißen?“ fragte er, schwankend zwischen seinem Weger und dem wieder steigenden Wohlgefallen.

„O, Sie sind so komisch!“

Das Klang so kurzbar respektlos und zugleich intim, daß er verblümt war.

„Beziehen Sie mal, mir ist ganz und gar nicht komisch zumute“, fuhr er auf.

„Ja, gerade darum.“ Und sie lachte von neuem. Das bedeuete eine Kraftprobe zwischen den zweien. Wer war der Stärkere?

Das Lachen fand ihr zu gut. „Setzt nun Sie Abbitte für Ihre geistliche Ungezogenheit“, behauptete er.

„Reine Spur. Weil Sie so unvorteilhaft waren, mich bei dem höchsten Wetter zu Fuß laufen zu lassen, soll ich abbitte?“ Das ist wohl ein Nichts.“

Aber ich lagte Ihnen doch, daß Radine fahren wollte. Es ist jetzt noch weniger geraten, ihr etwas abzuklagen, als früher.“

„Dann kaufen Sie einen zweiten Wagen. Ich bin es auch nicht gewohnt, zu Fuß zu laufen.“

Er hatte zu tief in ihre funkelnden Augen gesehen, um die Unerschütterlichkeit ihrer Forderung zu empfinden. Das hatte, heße Leben, das aus diesen Augen sprühte, löst ihn wie eine Flamme entgegen, die alles Licht und heil machte, was verfinstert und erkalte war.

Maximilian, der Führer der Menschheit, bezeugte die Erklärungen Dennis als ungenügend und befürchtete die Entsendung Rotter Garbigen gegen die Engländer und Franzosen an der Murmanbahn. Jozes Bekhmidigung ist infolge des deutschen Vormarsches in der Krime gegenstandslos. Emerdon, der Präsident des Kolonialkongresses, wurde im Schlußwort Deutschlands Friedensschlichter. Es wurde eine Entschädigung angenommen, in der die Sowjetregierung beauftragte, schleunigst die Diktamee zu veröffentlichen und die Pläne der Sowjets über die Bourgeoisie genehmigte.

Friedensvertrag zwischen Finnland und Oesterreich-Ungarn

Beginn der Abschlusshandlungen.

WTB. Wien, 24. Mai. Die staatliche Unabhängigkeit Finnlands wurde im Januar d. J. von Oesterreich-Ungarn anerkannt. Seither gab Finnland den Wunsch zu erkennen, mit der Oesterreich-Ungarischen Monarchie einen Friedensvertrag abzuschließen, wie ein solcher im März zwischen Finnland und dem Deutschen Reich abgeschlossen worden ist. Dem Oesterreich-Ungarn wurde auf diese Anregung bereitwillig eingegangen. Die einschlägigen Verhandlungen, die sich auf den Abschluß eines Friedensvertrages, sowie einen wirtschaftlichen und rechtspolitischen Zusatzvertrag erstreckten, wurden gestern im Ministerium des Aeußeren aufgenommen. Mit der Führung der Verhandlungen wurde Oesterreichischerseits der Vorkämpfer von Finnland, finnlandischerseits der Vorkämpfer in Berlin, und Professor Seelachius, Gesandtschaftsrat in Christiania.

Ausfahrungen in Ingolstadt.

WTB. München, 24. Mai. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Amlich wird mitgeteilt: Am 22. Mai abends brach in Ingolstadt in einer Wirtschaft ein Brand aus. Während sich auf diesem Anlaß eine größere Menschenmenge versammelte, wurde durch einen Schwärmer ein Mann, angeblich ein Defektor, verhaftet und auf die Wache im Rathaus gebracht. In Begleitung dieses Mannes befand sich ein Soldat, ein Revolvertrager, der auf dem Rathaus ein lautes Geschrei erhob und hierdurch eine große Menschenmenge anlockte. Es verbreitete sich alsbald die Behauptung, man habe gesehen, wie der Schwärmer auf den Soldaten einschlug, und es griff am so größere Erregung um sich, als der betreffende Schwärmer in eine Ingolstädter sehr unzufriedene Personlichkeit bezeichnet wurde. Schließlich zerstreute sich aber die Ansammlung, und es trat Ruhe ein.

Erst nach einiger Zeit rittet die neuerdings eine Anzahl junger Burshen und Mädchen zusammen, drangen auf bisher noch nicht näher bekannte Weise in das Rathaus ein und verübten teils dort, teils vor dem Rathaus große Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, in deren Verlauf die Ingolstädter ein Brand ausbrach und zahlreiche Altentüden des Stadtmagistrats vernichtet wurden. Infolge der großen Menschenmengen, die sich sofort wieder angesammelt hatten, konnte die Feuerwehre gewisser Zeit nicht zum Brandherde vordringen. Erst durch Eingreifen des Militärs ließ sich die Menge zerstreuen, wobei es noch in den Nachbarschaften zu einigen Sachbeschädigungen an Fenstern und Wänden kam. Das Gesamtresultat der nach während der Nacht erfolgten Erhebungen geht mit aller Bestimmtheit dahin, daß diese bewußtlosen Vorfälle keinerlei allgemeine politische, parteipolitische oder wirtschaftliche Ursachen haben, vielmehr lediglich aus roher, Rabau- und Zerstückelungstun junger, unerfahrener Personen beiderlei Geschlechts entspringen sind. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt.

Der Saatenstand in Rumänien.

Bukarest, 24. Mai. Nach dem amtlichen Saatenstandsbericht liegen in der Moldau die Herbstsaaten etwa mittelmäßig, die Frühjahrssaaten zwischen mittelgut und gut. Die reichlichen Regenfälle in der letzten Woche verhalfen auch noch den Stand der Herbstsaaten. Die Frühjahrssaaten und die Bemüßungen wurden durch die Regenfälle sehr gefördert. In der Moldau haben die letzten Niederschläge die Frühjahrssaaten getretet und die weitere Entwidlung der Herbstsaaten gefördert. Die Obstbäume stehen gut. Die Weiden haben sich durch den Regen erheblich gebessert. In der Moldau macht sich Mangel an Arbeitskräften für die Feldarbeiten fühlbar.

Wieder ein Bombenangriff auf Paris.

WTB. Paris, 24. Mai. Im Verlaufe der letzten Nacht wurden etwa 10 Bomben auf die Pariser Banneville geworfen, die nur auf Wägen fielen und nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Etwa 40 Bomben, die auf die große Banneville im Süden geworfen wurden, haben unglücklichster Weise 6 Personen, die einer in ihr Vaterland zurückgekehrten Familie angehörten, getötet und 16 andere verwundet. Der Sachschaden ist wenig bedeutend.

Wieder glatt erfinden.

London, 23. Mai. (Reuter.) Während der Luftangriffe (bombing operation) in der Nachbarschaft von Zeppelings haben unsere Flugzeuge einen Zerstörer zum Sinken gebracht.

Anmerkungen des WTB: Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, ist diese Nachricht glatt erfinden.

Die litische Frage.

WTB. Bern, 24. Mai. Der Duxiner Berichterstatter des „Menschlicher Guardian“ meldet unter dem 19. Mai: Die öffentliche Meinung betrachte die amtliche Behauptung, daß die Regierung Beweise für eine deutsch-litische Verschwörung besitze, mit größtem Zweifel. Wenn die Regierung derartige Beweise hätte, würde sie die Verhafteten wegen Landesverrats unter Anklage stellen. Die von Frankreich angekündigten neuen Verhaftungen werden einfach verläßt. Nach den letzten Ereignissen seien sie gänzlich hoffnungslos.

Amerikanische Lebensmittel für Belgien.

Washington, 24. Mai. Wilson genehmigte, daß die belgische Unterhaltungsflotte auf die ursprüngliche Anzahl Schiffe wieder erhöht und genügend Schiffraum zur Verbesserung von 90 000 Tonnen Lebensmittel in den nächsten 90 Tagen der Unterhaltungsmission zur Ver-

fügung gestellt wird. Die Verhandlungen wegen der Lieferung der Schiffe zwischen Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich sind fortgeschritten mit dem Ergebnis, daß England und die Vereinigten Staaten es übernehmen, die Hälfte des Schiffraumes aufzutreiben, der nötig ist, um die Menge von Nahrungsmitteln in Belgien aufzufüllen, die zur Ernährung der unter deutscher Herrschaft stehenden Belgier und Franzosen erforderlich ist.

Wilson, der Selbstherrscher.

Rotterdam, 24. Mai. Dem „Nieuwe Rotterdam Courant“ zufolge erfahren „Datin Mait“ aus New York: Die Ausübung seiner ihm vom Senat verliehenen Befugnisse hat Präsident Wilson alle Vorliegenden der Eigenbahngesellschaften ihrer Stellungen entzogen. Verschiedene Beamte werden bürgerliche Beamte, doch im allgemeinen mit niedrigeren Gehältern, als sie bei den Gesellschaften verdienen. Kein Beamter darf von seiner früheren Gesellschaft ein Sonder Einkommen beziehen. Eine Gehalts- oder Vorrechte, die ihrer Stellungen entzogen wurden, wiedererhalten werden, besteht nicht.

Arbeiten oder kämpfen.

Washington, 23. Mai. (Reuter.) Der Provost-Marschall General Crowder hat weitgehende Bestimmungen mitgeteilt, auf Grund deren von 1. Juli an alle Männer eines bestimmten Alters entweder arbeiten oder kämpfen müssen. Die Bestimmungen treffen nicht nur Müßiggänger, sondern auch die in „unwürdigen Gefäßen“ tätigen. Man wird sie zwischen neuer Arbeit und dem Heeresdienst wählen lassen. Die Bestimmungen fassen, daß dieser Plan das Arbeiterproblem in der Landwirtschaft, im Schiffbau, sowie in der Munitionsindustrie fördern wird.

Mitteleuropäische Wirtschaftszusammenkunft.

Wien, 24. Mai. Die Verammlung der Mitteleuropäischen Wirtschaftsexperten verhandelte beim ersten Punkte der Tagesordnung über die Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung in den Staaten Mitteleuropas. Berichterstatter Herrenhausmitglied Freiherr v. Ehrenfels erklärte, eine gegenseitige Unterfütterung für drei mitteleuropäische Staaten könne nur durch Lieferungsverträge auf Kreditbasis, Kraftstoffbeschaffung und anderes erfolgen. Wir müssen, führte Freiherr v. Ehrenfels aus, miteinander, nicht gegeneinander wirtschaften. (Beifall.) Der Vizepräsident des mitteleuropäischen Vereins in Deutschland, Professor Dr. Julius Wolf, Berlin, glaubte, trotz des hohen Standes der landwirtschaftlichen Produktivität in Deutschland eine Steigerung derselben um ungefähr ein Drittel als möglich für die Zukunft begehren zu dürfen. Für die gegenseitige Unterfütterung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auf diesem Gebiete ist daher nur Geringes in die Wege geleitet worden. Darum hoffte der Redner, daß die Beratungen ein Markstein in der beiderseitigen Untertüden darstellen werden. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Ein Staatskommissar für das Wohnungswesen.

WTB. Berlin, 24. Mai. Der Kaiser und König hat, um ein schnelleres Instruktion und erfolgreicher Vorgehen gegen die Gefahr der Wohnungsnot zu sichern, die unter Verweisung der preussischen Ministerien verteilte Befugnisse auf dem Gebiete des Wohnungswesens nunmehr dem Ministerpräsidenten übertragen und ihm zur Bearbeitung dieser Angelegenheiten als ständigen Vertreter einen Staatskommissar für Wohnungswesen beigegeben. Gleichzeitig ist von Dr. Meißner der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Ministerial Geheimer Rat Freiherr von Cöle von der Brüggeln zum Staatskommissar ernannt worden.

Deutsches Reich.

Der Orden Pour le mérite.

Berlin, 24. Mai. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an die Generalleutnants v. Schüller und v. Stumpff, die Generalmajore v. Wasse und v. Petersdorff, die Oberleutnants Riegental und v. Crana, die Majore Rohmann, v. Langendorff, v. Dewig und v. Germer und den Hauptmann Soldau.

Wahrung des Postpatentschutzes.

Das bei der Post ebenso wie das Briefgeheimnis auch das Patentschutzes — ein Deklarationszwang wie bei Gütertransporten — der Eisenbahn besteht bei Postpaketen nicht — gewahrt bleiben muß, wird durch folgenden neuen Erlaß der Postverwaltung betont: Wohlbehalten oder Sendernamen darf weder die Postämter, noch die Ordnung oder Durchführung von aufgestellten Anzeigen in den Diensträumen oberhalb der Postämter gestattet werden, auch ist während der Ausfertigung nicht klugzugeben. Der Zutritt zu den Diensträumen ist den Postbeamten für derartige Zwecke nicht gestattet. Eine Befolgung aus aufgeführte Pakete oder die Ausfertigung darüber ist nur auf straf- und kriegsgerichtliche Anordnung oder auf Verfügung der Staatsanwaltschaft zulässig.

Die Brotversorgung in Groß-Berlin.

Amlich wird mitgeteilt: Der Lebensmittelverband Groß-Berlin hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Vorkontrollen der Hauptkontrollen Mitte Juni ab um etwa zehn Prozent zu kürzen und demnach am 1. Juli 6 Gramm festzusetzen. Die Vorkontrollen selbst sind mit 40 Gramm unverändert. Es wünschenswerter Erfolg werden Nahrungsmittel (Graupen, Feigwaren usw.) gewährt. Des weiteren ist demnach eine Erhöhung von Zucker in Aussicht genommen. Der Lebensmittelverband Groß-Berlin hat ferner beschlossen, im Versorgungsabkommnis bis Mitte Juni auf die allgemeine Lebensmittelkarte 800 Gramm Nahrungsmittel an die Allgemeinheit zu vergeben und auf die Jugendkarte 250 Gramm an die Jugendlichen auszugeben. Ferner werden in demselben Versorgungsabkommnis 2 Pfund Wärmelade und außerdem wahlweise 1/2 Pfund Runkelrübe oder 1/2 Pfund Wärmelade zur Verteilung genehmigt.

Umfall eines Reichstagsabgeordneten.

Meiße, 24. Mai. Die „Reiher Ztg.“ meldet: Als der Reichstagsabgeordnete Dr. Zimmermann von einer Vertrauensmännerversammlung in Meiße nach seinem Zuge fuhr, scheute das Pferd. Dr. Zimmermann wurde an einem Baum geschleudert und erlitt einen doppelten Schädelbruch.

Zwei englische Offiziere auf der Flucht entlassen.

Zwei englische Offiziere, die im Gefangenentag bei Colbena, S. M., interniert waren, wurden am 1. August freigegeben in Romfeld aufgegriffen und sollten nach Colbena zurücktransportiert werden. Im sogenannten Pfaffenholz bei Heilbrunn verließen die beiden ihren Transportort zu entfliehen, worauf letztere von ihrer Wache Gebrauch machten und die Flüchtenden, da sie auf die Anrufe nicht reagierten, niederknieten. Es handelt sich um zwei britische Ausreißer, die schon mehr als ein Dutzend mal bestraft waren und nunmehr ihre Fluchtversuche büßen mußten.

Kunst und Wissenschaft.

Generalmusikdirektor Dr. Max von Schilling hat sich am 23. Mai mit der Direktion seiner „Alona Lisa“ vom Stuttgarter Publikum verabschiedet. Er wurde aus förmlicher gefeiert.

Der Wettbewerb für barocke Bausteine im Kleinstbauwesen und im Kleinstbauwesen, den der Reichsverband zur Förderung barocker Bausteine E. K. (St. Berlin, No. 8) ausgeschrieben hat und dessen Frist am 3. d. Mts. abgelaufen war, hat eine stattliche Beteiligung gefunden: Eingegangen sind 250 Arbeiten von 246 Bewerbern.

Maxi Meißner in Berlin. Alexander Meißner, über dessen Engagement am Burgtheater wir berichteten, telegraphierte dem 23. d. Mts. aus Prag: „Dilem Bin und Der von Radtschen fleißig ich aus fern. Ich erkläre, daß zwischen dem Radtschen und mir keine Engagementsverhandlungen im Gange oder schweben.“ Ich bleibe in Berlin und bei Reinhardt.“

Halle und Umgegend.

Halle, den 25. Mai 1918.

Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Am Donnerstag abend fand im „Mars la Tour“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die von Herrn Stadtrat Baumeler G. G. geleitet wurde.

Herr Generalsekretär Dieffle-Charlottenburg hielt einen sehr interessanten Vortrag über „Wohnungsfrage und Hausbesitz während des Krieges und in der Übergangszeit“. Wir entnehmen demselben folgendes:

Eine wirtschaftliche Lösung der Wohnungsfrage ist ohne den Hausbesitz undenkbar. Wie ist die Lage des Hausbesitzes während des Krieges? Während des letzten Jahres hat sich die Lage gebessert. Es sind leerstehende Wohnungen leichter und besser vermietet worden, abgesehen von Läden, die in Menge leer stehen. Die Mieten sind nicht so teuer geworden, obwohl es nach Lage der Sache hätte sein sollen. Die Mieteneinigungsämter haben bisweilen Minderungen vorgenommen, die für den Hausbesitz gefährlich werden können. Hoffnungen, die darauf gerichtet gewesen, haben sich nicht erfüllt. Tatsache ist, daß das Bauen nach dem Kriege sehr teuer werden wird, genau je wie nach dem Kriege von 1870/71, wo die Grundbesitzer die Folge waren. Es werden mehrere Jahre vergehen, ehe wieder normale Verhältnisse eintreten. Jetzt fehlen es an Bauteilen und an Holz. Die ungenügende Verteilung der 500 Millionen Mark in Aussicht gestellt, die Verteilung soll durch die Kommunalbehörden geschehen. Doch wird gewisse Sparmaßnahmen angetreten und nur Gelbes bewilligt nach Bedürfnis. Redner sieht die Sache für die Bevölkerung nicht so ruhig an, wie sie von anderer Seite dargestellt wird. Die Unterfütterungsämter werden wohl nur den Baueinigungsämtern zugute kommen, nicht den wirtschaftlichen Bedürfnissen. Redner beklagt noch die Provinzialverfassungen und die Stadtkassen, welche die ersten nicht erfüllen können. Überhaupt müssen Hausbesitzergesellschaften gegründet werden, um sich selbst zu helfen.

Lebte Beifall folgte den Ausführungen des Redners. In der Diskussion wurde die Forderung von Hausbesitzergesellschaften einstimmig beschlossen, hat, geht die Regierung nicht an die Bildung solcher Kommissionen heran unter der Vorgabe der Hausbesitz sei kein Beruf im Sinne der Kammer.

Der Bezirkstag des Bezirksvereins der Fleischer-Innungen Sachsen-Anhalt wird am 10. Juni in Cöthen abgehalten werden.

Garnisonkirche. Form. 10 Uhr Gottesdienst, Garnisonkapelle in Koop.

Provincial-Nachrichten.

? Merseburg, 23. Mai. (Beispielenes.) Der Magistrat bewilligte für die städtische Lubendorff-Spende 5000 M. Den gleichen Betrag stiftete ein hiesiger Großindustrieller. — Die Stadt läßt zur Behebung des Kleingeldmangels wieder für 37 500 M. Kriessnotgeld in Papier anfertigen und zwar 50 000 Stück zu 5 Pfg., 10 000 Stück zu 10 Pfg. und 50 000 Stück zu 50 Pfg. — Heute erfolgte die Verpachtung der städtischen Kirchenanpflanzungen. Die Pächter müssen sich verpflichten, sämtliche Kirchen an die Stadt abzuliefern. Selbst dürfen sie überhaupt keine Kirchen behalten. Auch sonst waren die Pachtbedingungen außergewöhnlich hart. Zudem waren viele Pächter erschienen. Die Verpachtung des Kgl. Landrats, keine allzu hohen Bietpreise zu bieten, hatte gewirkt, denn es sind durchgängig bedeutend billigere Angebote, die im Vorhinein abgegeben worden. Dies war auch der Wunsch des Magistrats.

Greußen, 24. Mai. (Der frühere Stadtmusikdirektor) Adolf Weiskopf wird demnach den Posten eines Kapellmeisters am Stadtheater in Müna übernehmen.

Hoflau, 24. Mai. (Die hohen Postpreise.) Gestern folgten hier bei einer Anfuhr von 32 Personen das Stück 80 bis 120 Mark. Es wurde jedoch nur wenig verkauft, was ja nicht zu verwundern ist. Schließlich kommen hierdurch vielleicht billigere Preise von selbst heraus; denn ein Zerkel zum jetzigen Preise zu schließen, dürfte wohl doch zu unwahrscheinlich sein.

